

Jona Tomke

LACAN OHNE FREMDWÖRTER

Einführung für Laien

Leitfaden

Romantik

Mangel

Weiterung

Sprechen

Hochmut

Überschuss

Nachträglichkeit

Wahrheit

Terminologie

Subjekt

Geschlecht

Signifikant

objet petit a

Phallus

Ding

Begehren

extim

Es

Blick

Angst

jouissance

Über-Ich

Kastration

Das Imaginäre, das Symbolische und das Reale.

Das Imaginäre

Das Symbolische

Das Reale

Stepppunkt (*point de capiton*)

Flussmetapher

Phantasma

Durchschreiten des Phantasmas (*traversée du fantasme*)

Ideologie

Utilitarismus

Anhang

Kierkegaard

Blondel

Tun

Ideologiekritik

Die geheimnisvolle Tiefe der Tatsachen

Nietzsche

Masken

Wittgenstein

Monadologie

Woher die Dinge ihre Entstehung haben,
dahin müssen sie auch zugrunde gehen
nach der Notwendigkeit; denn sie müssen
Buße zahlen und für ihre
Ungerechtigkeiten gerichtet werden
gemäß der Ordnung der Zeit.

Anaximander

Jede Seele kennt das Unendliche, kennt
alles, aber verworren.

Gottfried Wilhelm Leibniz

Vernunftprinzipien der Natur und der Gnade

Leitfaden

Dieser kurze Blick über die Weltanschauung der Psychoanalyse überhaupt und des Jacques Lacan im Besonderen richtet sich an Neulinge ohne Vorwissen.

Lacan drückt sich in erst einmal unverständlichen Begriffen aus (*objet petit a*, *jouissance*, »gebarrtes Subjekt«), die seiner Lehre einen geheimnisvollen Anstrich geben. Im folgenden Text wird nichts von diesem Fachwortschatz verwendet, seine jeweilige Bedeutung in Gemeindeutsch wiedergegeben.

Im Kapitel TERMINOLOGIE werden die wichtigsten Begriffe Lacans beim Namen genannt und mit Stichworten aus dem vorhergehenden Text, der zum Verständnis gelesen worden sein muss, in gemeinverständlichem Deutsch erklärt.

Romantik

Die Psychoanalyse ist eine romantische Wissenschaft. Ein Widerspruch in sich, denn die Romantik streitet ab, dass der Grund unseres Seins sich der Vernunft erschließt. Die entscheidenden Sachen finden dort statt, wo der Verstand keine Rolle spielt.

Die Psychoanalyse hat für diesen geheimnisvollen Ort den Namen UNTERBEWUSSTSEIN geprägt. Schon »Ort« führt im Hinblick aufs Unterbewusstsein in die Irre. Es gibt keine Koordinaten für solchen »Raum«. So wie Liebe oder Gerechtigkeit oder Schwerkraft nicht an irgendeiner Stelle festgemacht werden können, sondern sich zeigen in diesem oder jenem Verhältnis oder Tun der Welt. Entsprechend das Unterbewusstsein. Es ist wie die 13te Fee im Märchen von Dornröschen, für die es kein Teller gibt, oder das »Bucklicht Männlein« in dem Volkslied:

Will ich in mein Gärtlein gehn,
will mein Zwiebeln gießen;
steht ein bucklicht Männlein da,
fängt als an zu niesen.

Will ich in mein Küchel gehn,
will mein Süpplein kochen;
steht ein bucklicht Männlein da,
hat mein Töpflein brochen.

Will ich in mein Stüblein gehn,
will mein Müslein essen;
steht ein bucklicht Männlein da,
hat's schon halb gegessen.

Will ich auf mein Boden gehn,
will mein Hölzlein holen;
steht ein bucklicht Männlein da,
hat mir's halb gestohlen.

Will ich in mein Keller gehn,
will mein Weinlein zapfen;
steht ein bucklicht Männlein da,
tut mir'n Krug wegschnappen.

Setz ich mich ans Rädlein hin,
will mein Fädlein drehen;
steht ein bucklicht Männlein da,
läßt mir's Rad nicht gehen.

Geh ich in mein Kämmerlein,
will mein Bettlein machen;
steht ein bucklicht Männlein da,
fängt als an zu lachen.

Wenn ich an mein Bänklein knie,
will ein bißlein beten;
steht ein bucklicht Männlein da,
fängt als an zu reden:

Liebes Kindlein ach ich bitt,
bet' fürs bucklicht Männlein mit.

Das Gedicht ist so wundersam wie widersinnig, zugleich bedeutungsvoll (»romantisch«) in einer Weise, die kaum ein anderes erreicht. Denn es läßt, so weit es überhaupt möglich ist, das Unterbewusstsein in Erscheinung treten.

Wobei das Unterbewusstsein nicht mal sprechen kann, eher verursacht, *dass* wir sprechen. Es ist die Quelle unserer Fähigkeit, etwas wahrzunehmen, uns vorzustellen oder nachzudenken und kann eben deswegen nicht selber wahrgenommen, vorgestellt oder auseinandergesetzt werden – so wenig wie eine Hand selbst sich zu schütteln vermag. Bestenfalls verrät es sich *mittelbar* in der Verformung oder im Unglück seiner Hervorbringungen wie das Männlein in dem Gedicht. Die Gegenwart des Unterbewusstseins ist der Romantik und Psychoanalyse gemäß das einzig echte *Sinnerlebnis* – kann immer nur über Umwege stattfinden, in besonders geglückten, mehr noch tragischen Momenten des Lebens, die den Schleier einreißen vor dem Ab|Grund, dem sich alles verdankt.

Geruhsam ist die Nacht
Und all die Sternenpacht!
Gespensteraugen leuchten
Und all die feuchten
Dächer.
Die Besoffenen machen Gelächter
Die Pferde wiehern
Die Sterne zieren
Das Himmelszelt.
Der Mond zieht über alle Welt.

Gedicht eines 8jährigen Mädchens

Die Psychoanalyse ist eine Methode, die »Fingerabdrücke«
des Unbewussten im Diesseits aufzuspüren und zu deuten,
um ihm, wenn's geht, mehr Gerechtigkeit widerfahren zu
lassen, fürs bucklicht Männlein in Zukunft mit zu beten.

Mangel

Die Psychoanalyse glaubt, Mensch zu sein besteht in einer Aufspaltung zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein, die sich gegenseitig verursachen und widersprechen. Ich habe mich als Mensch deswegen nie ganz im Griff (weiß nicht, was ich in zwei Minuten denken werde ...).

Was den Menschen dabei vor allem ausmacht, ist nach Lacan sein Beharren auf etwas, das ihm abgeht, nach dem er sich unerklärlich verzehrt. Ihn bestimmt somit ein *Verhältnis* – zur Abwesenheit oder dem leeren Ort dessen, wonach ihm unergründlich *ist*.

Bewusst nimmt er die Welt zur Kenntnis und meistert die Herausforderungen des Alltags. Doch wird dieses Vermögen in Schwung gehalten und gelenkt von dem, wonach ihm – unterschwellig – *ist*.

Egal daher, worauf wir uns als Menschen verstehen, wir wollen immer *mehr* damit umsetzen, als es zu erreichen gibt. Unsere Beschäftigung mit der Welt wird von einem Mangel verursacht, von etwas, das abgeht und all unser Einbilden und Trachten durchzieht mit BEGEHREN.

BEGEHREN ist ein Schlüsselbegriff im Lehrgebäude der Psychoanalyse. Lacan sagt, dass es für den Menschen nur einen wirklich fatalen Fehler gibt: sich von seinem BEGEHREN zurückzuziehen. Was der damit meint, erhellt ein bißchen aus einem Aphorismus Davilas:

Nichts ist abstoßender als das, was der Dummkopf 'eine harmonische und ausgeglichene sexuelle Aktivität' nennt. Die hygienische und

methodische Sexualität ist die einzige Perversion, die die Dämonen ebenso verabscheuen wie die Engel.

BEGEHREN lässt sich nicht rechtfertigen oder »deichseln«, sondern zeugt von einer unterschwelligen *Anwesenheit* in unserem Gemüt, der nur gehorcht, nicht befohlen werden kann. Weswegen z. B. Verliebte das Gegenteil von Souveränität ausstrahlen.

Der Anschein, den wir im Leben zu erwecken versuchen, verdankt sich viel weniger unserem Willen zur Verständigung als der Verwirklichung dessen, wonach uns *ist*.

Weiterung

Seine alles überragende Beziehung zu etwas, das *abgeht*, macht den Menschen – wie jemand, dem Gliedmaßen fehlen – zum »Krüppel«. Dieser Zustand ist nach Auffassung der Psychoanalyse nicht etwa zu überwinden, sondern macht einen Organismus erst zum Menschen. Ob er nun aussieht wie ein Unhold oder ein Supermodel, innerlich ist er derselbe »Krüppel« voller Begehren nach dem, was ihm abgeht.

Die missliche Lage setzt sich fort als Widerstreit der Erscheinungen oder Versuche des Grundwollens, sich zu verwirklichen.

Sie wirken unvollkommen, sind aber alles, das uns zur Verfügung steht: (1) die Einbildung (bald am Ziel zu sein) sowie (2) die Ablenkung (von voreiliger Beschränkung)

Beide machen einander die Umsetzung von dem, wonach uns *ist*, streitig.

(1) besteht in einer Erfüllung, die wir uns vormachen, und ist Äußerung des Lebenstrieb, der die Dinge zusammenzieht

(2) besteht in einem Verlauf, der uns animiert, einer Äußerung des Todestriebs, der die Dinge verstreut

Was ich mir einbilde, verträgt sich nie ganz mit dem, was mich aufmischt, mit meinem sich ständig entwickelnden Schicksal.

So gelingt auch nie die Verwirklichung eines Menschen. Er bleibt immer unvollständig.

Stattdessen widerstreben sich in ihm *Einbildung*, *Verlauf* sowie *Ruhelosigkeit*, die nie auf einen Nenner gebracht werden können.

Sprechen

Was den Menschen unterschwellig beunruhigt, sein Grundwollen, ist körperhaft.

Wodurch es zweideutig wirkt.

Denn einerseits bedeutet das Grundwollen, da es unbewusst ist, eine radikale Abwesenheit, Menge ohne Inhalt, Nullpunkt. Die vollkommene Leere »beinhaltet« Sehnen oder Streben schlechthin.

Zugleich aber gibt es »etwas«, das abgeht – und erstmals eine Rolle spielte im Zusammenhang mit Teilen des Körpers, welche, von ihm getrennt, zwischen mir als Kleinkind und anderen vermitteln. Wonach mir dabei *ist*, verursacht und lenkt mein BEGEHREN, das mit »Körper« zu tun hat.

Unterschwellig zieht dieses Ur-Thema eine Sonderrolle des Leibes nach sich, dessen Schatten dann selbst noch das körperlose Schweifen des Denkens in Worten zusammenzieht. Sprachliche Wesen sind organisch verfasst, niedergeschriebene Worte bilden einen Text»körper«. Zugleich liegt in dem, was sich darin umsetzt, auch etwas jede Verfassung Zerflutendes, das über alles hinaus will, was ihm begegnet.

Denken heißt Sprechen, abgelenkt zu sein, über jeden Moment schon hinweg, und nicht zu beachten, was gerade ins Auge springt – vielmehr auf das aus zu sein, was *mehr* darin liegt, seinen Witz. Er springt uns nicht an, wir müssen ihn immer erst nachvollziehen. Der tiefere Sinn ist niemals zu fassen, indem er seine Bestandteile vorstellt *und*

entmündigt – für das, was erst später im Chor klingt. Beim Sprechen oder Denken ist uns nicht nach den Worten, sondern nach dem, für das sie – eins nach dem anderen – Platz machen.

Bewusstsein und Sprache sind unser Werkzeug, können willentlich bewegt werden. Die Ursache ihres Entstehens aber ist unterschwellig, teilt sich mit durch Einbildungen und deren Ablenkung. Etwas spielt dann eine Rolle *und* wird heruntergemacht zum Zeichen oder Hinweis auf immer weitere Gemeintes. Denn die *eigentliche* (ursprüngliche) Bedeutung – Brust, Ausscheidungen, Glied usf. – liegt immer versenkt, damit auch die Festigkeit dessen, was für sie einspringt.

Ich bin Menschen durch die Art und Weise, in welcher ich nie zur Ruhe komme: wegen dem, wonach mir immerzu *ist* – weil ich mir seine Erfüllung künstlich vorstellen muss und, enttäuscht von der mangelnden Übereinstimmung mit dem (versunkenen) Ur-Bild, immer nur weiter schiebe im Strom zur nächsten Bedeutung.